

# Sonja Bell ist in vielen Welten unterwegs

**Fotografin betreibt seit mehr als 20 Jahren ein Studio in Steinbach / Die Künstlerin reist häufig nach Marseille**

Von unserer Mitarbeiterin  
Katrin König-Derki

**Baden-Baden-Steinbach.** Fotografin Sonja Bell öffnet die Tür ihres Ateliers, und erst einmal nimmt ihre ungewöhnliche Schönheit und Eleganz den Atem. Zum Glück begleitet von einem derartig einnehmenden vergnügten Wesen, dass man nicht sogleich in Ehrfurcht versinkt. Während des Interviews wird Bell dann so oft und so herzlich lachen, dass man sich an ihrer Wärme schlichtweg erfreuen darf.

”

Jetzt spüre ich, wie die Lust auf meine Arbeit täglich wächst.

**Sonja Bell**  
Fotografin

Und an ihren Fotos, denn sie hat, und das spürt man beim Betrachten, einen hohen Anspruch an sich selbst und ihre Arbeit.

Ja, sie sei Perfektionistin, räumt sie ein. Stunden um Stunden kann sie damit verbringen, etwa Gebäude oder Tiere zu fotografieren und unter anderem dank einer speziellen Art des Ausleuchtens die Effekte zu erzielen, die sie erzielen will. Auch die Art, die fertigen Bilder anzuordnen – derzeit stellt sie pandemiebedingt Fotos von „verlassenen Orten“ im eigenen Atelier aus – hat Stil und Klarheit. Offensichtlich eine strukturierte Frau.



**Bilder verlassener Orte:** Unter diesem Titel zeigt die Fotografin Sonja Bell pandemiebedingt eine Ausstellung in ihrem Atelier.  
Foto: Katrin König-Derki

„Das musste ich wohl werden, denn meine Eltern waren Freigeister, sehr offen, gebildet und kultiviert, aber vor allem mein Vater ohne Interesse daran, mich im eigentlichen Sinne zu ‚erziehen‘. Ich bin mit viel Musik und interessanten Menschen aufgewachsen; Bildung war etwas, das man lebte, nach Schulnoten fragte da keiner.“ Außer sie selbst, sagt sie und lacht einmal mehr. „Ich musste ja auch schauen, wie ich schulisch durchkam. Mit 16 zog ich zuhause aus, mit 18 brach ich das Gymnasium ab und jobbte

”

In gewisser Weise war die Genialität meines Vaters mein Maßstab.

**Sonja Bell**  
Fotografin

eine Weile, bis ich mich für eine Ausbildung zur Werbe- und Industriefotografin entschied.“

Da muss noch einmal ihr Vater Erwähnung finden. „Er war Goldschmied, Liedermacher, Ziseleur, Uhrmacher, so ziemlich alles außer Fotograf“, sagt sie. In ihrem Beruf habe sie quasi eine kreative Nische gefunden: „In gewisser Weise war die Genialität meines Vaters mein Maßstab, und auf anderen Ebenen hätte ich mich immer mit ihm verglichen. Das wäre bei aller Liebe nicht gut gewesen.“ Im Anschluss an die Ausbildung arbeitete sie beim Studio 88 in Baden-Baden. „Coole und liebenswerte Leute“, sagt sie.

„Dennoch war mir bald klar, dass ich etwas Eigenes machen musste“, erläutert die Fotografin. Selbstständig heiße zwar keineswegs „einfach“. Es habe aber auch deshalb gut gepasst, weil sie damals Mutter geworden sei. „Du kannst ein Kind leichter großziehen, wenn du selbst bestimmst, wann du arbeitest. Das war dann bei mir eher abends und nachts.“

Zunächst mietete sie den ehemaligen Laden ihres Vaters, später siedelte sie in ein Haus in der Steinbacher Straße um, wo auch ihr Atelier unterkam. „Ich wollte Geschäftliches und Privates kombinieren können. Hier mache ich Produkt- und Porträtaufnahmen. Mein Geld verdiene ich aber letztlich bei den Kunden draußen.“ Das seien oft Unternehmen etwa aus der Pharma- und Bauindustrie.

„Manchmal fühle ich mich wie bei der ‚Sendung mit der Maus‘ in echt: Ständig lerne ich neue Dinge.“ Diese Vielschichtigkeit ihres Berufs sei es, weshalb sie ihn seit mehr als 20 Jahren ohne Anflug von Langeweile ausübe. „Ich habe aber 2020 und 2021 innerhalb von elf Monaten meine Mutter und eine mir sehr nahe Tante verloren; wenn du Menschen beim Sterben begleitest, kannst du im Job nicht einfach weiter funktionieren. Jetzt spüre ich, wie die Lust auf meine Arbeit täglich wächst. Es kribbelt endlich wieder.“

Auf die Frage nach Hobbys denkt sie eine Weile nach; Wandern mit ihrer Hündin, das reicht ihr nicht aus. „Marseille!“, ruft sie dann strahlend. „Ich liebe Hafenstädte, besonders aber das helle Marseille.“ Wegen der Buntheit, der offenen Gesellschaft. Und da passt Sonja Bell ja auch bestens hinein.